

Auszüge aus

Erinnerungen aus drei Kriegen

(1864, 1866, 1770/71)

Gustav Gießmann

Die Mobilmachung 1863

Soldatenleben, ja das heißt lustig sein,
So erschallten auch einst unsere frohen Lieder,
munter marchierten wir in's Städtchen hinein
Vom Felddienst kamen wir wieder

Da begrüßte fröhlich mit strahlendem Blick
unsere Schar der Leutnant Hagmann
dem Premier teilte er eine Botschaft mit:
Poser, Poser wir sind mobil, es geht ran!

Schleswig-Hollstein, meerumschlungen,
deutscher Sitte treuer Wacht,
halte fest was kühn errungen,
bis ein neuer Morgen tagt.

Solcher Sang ertönte aus unseren Kehlen.
denn ein Feldzug, das muß plaisierlich sein.
Mit Exerzieren darf der Alte uns nicht quälen
kein Korporal braucht heißer sich zu schrein.

Heißa lustig, immer munter
war jetzt die Parole bei Tag und Nacht
Schnell haben abgelegt wir den alten Plunder,
neue Menschen hat man aus uns gemacht.

Und dann marschierten im Monat Januar
wir als junge flotte Kriegssoldaten
zum Eiderstrand, wo schon der Däne war,
um höflich uns guten Tag zu sagen.

In der Priegnitz und auch in Mecklenburg
da fanden wir gastliche Quartiere.
In Lauenburg und in Holstein herrschte Ungeduld
Keiner wußte wohin die Politik führe.

Bis Anno 64 am ersten Februar
Bei Wyndebie das Turnier begonnen.
Da sah auch ein Bauer klipp und klar,
dass eine neue Zeit gekommen.

Gefecht bei Wyndebi am 1. Februar 1864

Viertausend und fünfhundert Mann lagerten am 31. Januar
in große Norden, nicht weit vom Eiderstrand,
der am andern Morgen zu überschreiten war
wenn die Abrechnung mit Dänemark begann.

Am Nachmittag verteilte der Alte Liebesgaben
Vollständige Unterkleider erhielt Heinrich Kummer
seinen Reichtum trug er nach einem Heustall
und kleidete neben der Pforte sich um.

Zapfenstreich ward geblasen, herauf auf der Leiter
stieg langsam empor die elfte Companie
kein Licht war da, um den Weg zu zeigen.
Einer kroch hinter dem andern, wie das liebe Vieh.

Kummer stand in harter Kälte bloß, konnt sich nicht regen
und klemmte seine Kleider ängstlich zwischen die Beine.
Wer vorüber mußte, rief: hier steht ein nackischt Wesen,
der ist mondsüchtig, lasst ihn nicht alleine!

Endlich war die Gesellschaft vorübergezogen
Heinrich Kummer steckte im neuen Futteral,
hat sich dann recht in's Heu hineingeschoben
und fiel in Kuhstall, wo recht weich es war,

Am frühen Morgen sammelte sich die Avantgarde.
Prinz Friedrich Karl hielt eine kurze Rede.
Dann marchierten wir vorüber an einer Feldwache
hin zur Eider, die uns trennte von den Dänen.

Kein Feind störte den Flußübergang
nur durch Hindernisse war versperrt der Weg.
Mit dem Abräumen hatten Arbeiter angefangen.
Bald war das Verhau an die Seite gelegt.

Die Bewohner nahmen uns auf mit frohem Gesicht.
Unseren Einzug sah man dort recht gern.
In Südschleswig liebte man die Dänen nicht.
Wer konnte hielt die von sich fern.

Um zehn Uhr war eine Anhöhe von uns erstiegen
Rechts von uns lag die Eckernförder Bucht.
Da hörten wir, dass der Krieg entschieden
denn von Rendsburg her donnerte Schuß auf Schuß.

Enthüllt war die Fahne, die Schützen schwärmten aus,
umsonst, die feindlichen Vorposten gingen zurück.
Nur dänische Kanonen lehnten sich auf,
haben unseren Batterien ihre Grüße geschickt.

In Wyndebie wurde dann Quartier genommen,
bei einem armen Bauern lag der Schützenzug.
Mein Lager hatte ich neben Otto Braun bekommen.
Der harte Boden diente uns zur Ruh.

"Gebetet hat wohl keiner", so sprach Otto Braun
"Wir sind auch zu schlecht, um zu beten"
Ahnungsvoll mußte der voraus wohl schauen,
dass er morgen Abend nicht mehr am Leben.

Der Tag brach an, still sammelten sich die Kolonnen
Ein dichter Nebel hüllte Berg und Tal.
früh um 10 Uhr haben wir die ersten Granaten bekommen,
die waren an jenem Tage nicht rar.

Gefecht bei Missunde, Februar 1864

Bei Missunde vor den Schanzen
da wurden Preußens Füsiliere ausgeprobt.
Ganz munter sind die Schützen vorgegangen
entgegen dem Soldaten Tod

Einer eilt und schwingt den Degen,
Richard Hagemann, der kannte keine Gefahr
freudig brachte er sein junges Leben
dem Vaterland als erstes Opfer dar.

"Adieu, Christian" ruft Otto Braun
und bietet dem Freund die Rechte.
Vorwärts stürmt, den Feind zu schaun,
die kleine Schar dann inn's Gefechte.

Jetzt gilt es mit ruhig Blut changieren,
umsonst darf fallen kein Schuß.
Gezwungen werden die Dänen zu retirieren.
Hinter ihren Schanzen finden sie Schutz.

Kanonendonner zerreißt den Nebel,
hell schlagen die Flammen aus Missunde.
Die Vernichtung achtet nicht, was edel.
Am Boden liegt, wer tot und wund.

Dem Schnellfeuer erliegen die Braven,
eindringt der Tod von der Front rechter und linker Flanke.
Richard Hagemann war der erste einer der gefallen.
"Es lebe Preußen!" sein letzter stolzer Gedanke.

"Vierundzwanziger Schützen, ziehet euch zurück!
Aber einzeln, um Gottes willen, einzeln, die schießen uns sämtlich tot"
So ruft Otto Braun, als Führer war es seine Pflicht.
Er sah die Gefahr, welche die seinen bedroht.

Schnell sollte Deckung suchen die erste der Sektionen,
und durch ihr Feuer schützen die folgenden Kameraden.
Aber der Feind ist klug und merkt die Chosen
umsonst hatte er nicht seine Gewehre geladen.

Die Dänen schossen unsern Zug zusammen,
nur wenige davon haben die Compagnie erreicht
Als der letzten einer ist Sergant Braun gefallen,
erwarb sich ein Heldengrab vor dem Feind.

Leutnant Graf Bantzen ist dann in's Gefecht gekommen,
und führte zurück den Rest vom Schützenzug.
Die Schantzen waren nicht genommen,
umsonst gefallen manch junges Blut.

In Ornum auf Vorposten

Es kann ja nicht immer so bleiben
hier unter dem wechselnden Mond
Der Krieg muß den Frieden vertreiben
und im Krieg wird keiner verschont.

So sangen unsere Füseliere gar herzlich
in Ornum im großen Quartier
In einem Kuhstall weit und mächtig
da hatte die elfte Kompagnie ihr Revier.

Fort Missunde war geschlagen,
auf Vorposten lag das Battallion
Verluste hatten wir viele zu beklagen
doch nicht verloren war der Humor.

Der vierte Mann, der ist von uns geblieben.
An wen kommt denn nun zuerst die Reih?
Noch drei Gefechte, dann ruhen wir alle im Frieden
das ist so sicher wie drei mal eins ist drei.

Darum lasst die letzten Tage uns genießen,
wer wird denn noch ein Knauser sein?
Mag es auch unsere Erben hart verdriesen
heut, da wollen wir lustig sein.

Der letzte Thaler, der mag springen,
der Markedender hat noch Bier und Wein,
Brüder laßt die Gläser klingen
auf unsre Lieben, die für uns beten daheim.

Baracken bei Nübel-Windmühle

Wege machen, Faschinen binden und patroulieren,
das ist unser Erdenlos
mehr und mehr die Stiefel schwinden.
Die Füße umhüllen wir mit Stroh.

Am frühen Morgen schon müssen wir beginnen
und schaffen unter der Aufsicht der Pioniere,
können nicht unsre Ruh' gewinnen
bis abgeliefert die letzte Faschine.

Aus Erbsen, Bohnen, Linsen, Graupen, Grütze
besteht dann unser Mahl,
das selten gut, weil unser Koch nichts nütze
und niemals bringt das Essen gar.

Um uns wachsen die Kanonen,
täglich mehrt sich deren Zahl.
Bald hat wieder in blauen Bohnen
der gute Nachbar seine Wahl.

Der verbittert uns das arme Leben,
Jeden Abend treibt ihn die Neugier heraus.
Wenn wir zur Ruh uns wolln begeben,
so heißt es: Fort im Dauerlauf!

Unser Hauptmann, unser Alter,
läuft als erster stets voraus,
und um mit diesen Beinen Schritt zu halten,
geht gar manchem der Atem aus.

Müssen dann sitzen die ganze Nacht
in einem verlassenem, alten, schäbigen Hof,
von dem der Bauer sich aus dem Staub gemacht,
weil ihm eine Bombe in die Suppe flog.

Doch der Feind lässt sich nicht hören,
nutzlos sind wir wieder alarmiert.
Der wollt uns nur die Ruhe stören,
hat uns genüßlich angeschmiert!

Gefecht bei Kirch-Düppel 18. März 1864

Bei Ulderupp und bei Rackebüll
am schönen Alensund entlang
begann am Morgen der Tanz schon wild
mit den Dänen frei und frank.

Unsere Truppen sollten nehmen
alle Dörfer, die wir für uns brauchten.
Das wollten leiden nicht die Dänen,
sind gekommen um uns zu verpauken.

Aber damit hatten sie kein Glück,
Musketiere hieben den Feind in die Schanzen.
doch der bekam Hilfe von Alsen geschickt
und fing nochmal an mit uns zu balgen.

"Das Ganze sammeln" wurde geblasen.
Es war die allerhöchste Zeit.
Unser Werkzeug blieb liegen auf dem Rasen.
Bald waren wir zum Kampf bereit.

Im Eilmarch schritten wir nach Kirch-Düppel.
Hinter dem Kirchhof fing die Arbeit an.
Aus den Hecken wurden wir mit Kugeln beschüttet.
Die Füseliere kehrten sich nicht daran.

Mit dem Bajonett, da eilten die entgegen
dem vorstürmenden Feind.
Dabei ist gefallen manch junges Leben,
um welches die Mutter noch lange geweint.

Zweimal stürmten die Dänen wieder
wie die Löwen auf uns ein.
Und zweimal sind die zurückgeschlagen
Das Vorterrain mußte unser sein.

Am dunklen Abend wurde der Kampf eingestellt.
Ringsum war eine Totenfeier,
weil auf dem großen Leichenfeld
der Feind niederbrannte die letzten Häuser.

Wir blieben stehen, bis die Vorposten ausgestellt.
um bei einem Angriff Hilfe zu reichen.
Um zehn Uhr am Abend räumten wir dann das Feld.
Unser Magen, der wollte nicht mehr schweigen.

Das Tagewerk das war beendet,
doch wir hatten nur wenig Dank,
denn als das Nachtmahl man uns gespendet,
da waren die Erbsen wieder angebrannt.

Auszüge aus den Erlebnissen im deutsch- französischen Krieg 1870/1871

Am 1. September 1870 marchierten auf Metz wir ein.
Starkes Geschützfeuer schallte uns entgegen
Marschall Bazaine wollte mit Gewalt entweichen,
Wir mußten kommen und helfen ketten den Löwen.

Gegen Mittag griffen wir ein in die Schlacht
und drückten die Franzosen nach Metz zurück.
An jenem Tag hat die Landwehr das Beste gemacht,
die besaß noch von früher das alte Geschick.

Bis nach Saint Barb hatte der Feind sich tapfer durchgeschlagen,
Da stieß unser Corps in seine linke Flanke.
Nach und nach die Franzosen von drei Seiten Feuer bekamen
Da war, trotz allem Muth, an Durchbruche kein Gedanke.

Wir zogen rechts von der Chaussee in ein Biwak
Kommandiert wurde ich Wasser zu holen.
Vorüber kamen wir an einem großen Verbandsplatz.
In Reihen lagen dort Verwundete und Tote.

Die Ärzte arbeiteten, nur mit Hemd und Hose bekleidet,
im Schweiß ihres Angesichts, wie Metzger Gehülfen.
Für viele Tausende ward wieder ein frühes Grab bereitet
und gar manch Elternhaus mit Trauer gefüllet.

Es dunkelte bereits, als ich mit meinen Leuten zurückkehrte.
Vor uns lag, etwas entfernt Dorf Noisseville.
Gestern war das gehalten von die ostpreußische Landwehr.
Bis auf den letzten Mann erfüllten die ihre Pflicht.

Kamerad Müller, ein Schullehrer, jetzt Landwehrmann,
meldete mir, dass er mit andern Gefährten,
um Stroh zu suchen in ein Schloß gegangen,
in welchem hilflos ein Verwundeter gelegen.

Sofort berichtete ich dies unserm Stabsarzt.
Der sprach: "Ich darf das Bataillon nicht verlassen.
Theilen sie Ihrem Hauptmann mit, was mir gesagt,
der läßt dann den Mann nach hier schaffen."

Schnell war das geschehen. Mit 8 Mann eilte ich fort.
Links von uns lag das Schloß, es hieß Ratonfay [?]
Durch eine Seiten Pforte gingen wir durch den Park,
in dem hingen traurig große Zweige von den Bäume.

Granaten hatten damit ihr Spiel getrieben.
Vom Feinde waren die unseren Leuten gesendet,
welche bis gestern in jenem Park als Besatzung geblieben,
bis der Feind die heraus gedrängt.

Die Schloßbewohner hatten die Flucht ergriffen.
Wir standen allein auf einer Rampe vor dem Portal.
Einer von die Kameraden besaß ein Lichtchen,
das steckten wir auf ein Bajonett, damit man sah.

In einem Hinterzimmer fanden wir den Armen.
Beim Abzug der Unsrigen war er zurückgeblieben.
Die Franzosen, welche ihn gut verbunden,
mußten dann fort und ließen ihn liegen.

Über einen kleinen Hof trugen wir ihn heraus
und dann weiter, unserem Biwak zu.
In einer Scheune, die am Wege war gebaut,
fanden wir ein Lazarett und Hülfe genug.

Den Kameraden gaben wir hier in gute Pflege.
Der Lazarett-Inspektor frug, wo wir ihn gefunden.
Als ich das erzählte sprach der: "Wie ist das möglich,
dort haben wir Betten gesucht vor einigen Stunden!"

Krankenträger brachten noch mehrere Verwundete.
Mit Laternen leuchteten sie das Schlachtfeld ab.
Es waren französische Soldaten darunter,
deren Personalaufnahme man mir übergab.

Meist leicht Verwundete füllten diesen Raum,
welchen eine Laterne nur spärlich erhellte.
Die Franzosen waren wieder geschlagen und ohne Vertrauen,
wie in ihrer Lage sich wohl läßt denken.

Soviel als möglich suchte ich die zu beruhigen,
denn die Kriegsgefangenschaft ist nicht schwer.
Einige Worte in französischer Sprache machten Muth.
Meine Zigarrentasche wurde dabei auch leer.

Die anderen Kameraden waren zum Biwak gegangen,
nur Müller und Zander blieben bei mir,
halfen mit aus so gut sie es konnten anfangen,
bis uns der Arzt aus dem Lazaret entließ.

Es war ein schöner Abend und sternklar der Himmel.
Kein Schuß störte die Ruhe der schlafenden Krieger
Still hintereinander gingen wir sinnend
und dachten an die Kampfzeit, die uns auferlegt wieder.

Da zuckte mir ein Gedanke durch den Kopf,
stehen muß ich bleiben und rief Zander!
"Vor sechs Jahren trafen sie ganz unverhofft
mich und Gefreiten Holzenburg beieinander!"

In der Büffelkoppel war es, bei Düppel,
wo in einem zerschossenen Hause wir krank und hilflos lagen!
Sie beschafften uns einen Arzt und Beistand, ich kam davon.
Holzenburg ist schon lang in Brooker begraben.

"Heut fanden Sie durch Zufall wieder einen armen Teufel,
der ohne ihr Kommen wäre zugrunde gegangen.
Unser Herrgott hat sie geschickt, aufzufinden verlorene Leute.
Und eigentümlich, heute, da schaffen wir zusammen.!"

"Bei Gott", rief Zander, "daran habe ich nicht mehr gedacht
Ja, Holzenburg, der ist schon lange zur Ruh.
Viele sind ihm gefolgt aus seinem Ersatz.
Wer weiß, wie wir diesen Krieg noch bringen zu!"

Still eilten an mir vorüber die Leidenstage
in der Büffelkoppel, in Brooker und Flensburg.
Gesund und stark stand ich wieder vor dem Feind, zum 3. Male.
Darum ohnverzagt, will's Gott, so kommt man immer durch!

Zum Biwak waren wir recht müde gekommen.
Dort schnarchten unsre Wehrmänner schon brav.
schnell haben wir unseren Platz eingenommen
und bald umging uns ein gesegneter Schlaf

Diese Erinnerungen schrieb auf als junger Soldat unser Großvater Gustav Gießmann. Sie umfassen insgesamt 97 Seiten und wurden 1895 beendet. Wer sich dafür interessiert, kann sie ausleihen von Werner Grässle jun., Anneliese Gießmann oder Ilse Walter.